Zeitschrift: Vom Jura zum Schwarzwald : Blätter für Heimatkunde und Heimatschutz

Herausgeber: Fricktalisch-Badische Vereinigung für Heimatkunde

Band: 2 (1927)

Artikel: Das letzte Stündlein des Bauernhauptmanns Hans Müller von Bulgenbach : eine Erzählung aus alter Zeit

Autor: Meder, T.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-747748

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Das letzte Stündlein des Bauernhauptmanns Hans Müller von Bulgenbach.

Eine Erzählung aus alter Zeit

von Th. Meder, Klein-Laufenburg.

Graudüster schaute an einem Sommerabend des Jahres 1525 der „Schwertlisturm" zu „Lauffenburg" mit seinen Ausgucklöchern hinaus in die hochrheinischen Lande. Er hielt wieder mal einen umklammert mit seinen Wackenmauern, ehe er ihn wieder ausspie zu tödlichem Verderb.

Der Armselige aber stand droben im obersten Kämmerlein und hielt durchs enge Loch Ausschau über die Dächer der Stadt hinweg nach seiner Heimat drüben hinter jenen Tannen auf freier Schwarzwaldhöhe, wo er Weib und Kind hatte, die jetzt unschuldig mit ihm, dem Schuldigen leiden sollten.

Und schwere Gedanken fielen über ihn her mit Macht, Gedanken von einst sieghaftem Freiheitswillen, Verrat und schmählicher Niederlage.

Vor kaum Jahresfrist wars gewesen. Da hatte er als erwählter Hauptmann der Bauern den Herren beide Hände hingestreckt. In der einen das Schriftstück mit den 12 Artikeln und damit den Frieden, in der Rechten des Schwertes blankes Eisen und damit den Krieg. Beides hatte man zurückgewiesen. So mußte das Schwert sprechen, um auch den Bauer Mensch werden zu lassen, ihm Freiheit auf freier Scholle zu bringen, ihn zu erlösen von Willkür und Gewalttat der Großen im Lande. Mit Begeisterung hatte er seine Scharen zum ersten Sturm bei Stühlingen geführt, ergrimmt im Herzen über seine bald verwildernden und nicht bezähmbaren Horden hatte er den letzten Strauß vor Freiburg gekämpft. Nun war er der Gefangene des Schwertlisturms zu Laufenburg — Hans Müller, der Sohn der Schwarzwaldberge. Heute morgen war er vor seinen Richtern gestanden, hätte verantworten sollen seine Taten. Doch danach stand ihm nicht der Sinn. So wurde über ihn der Stab gebrochen. Man machte nicht viel Federlesens mit Landfriedensbrechern.

Unruhig, mit geballten Fäusten, wandert der Gefangene auf und ab in der engen Zelle. Es tat weh, bitter weh, das Gefangensein hinter festen Mauern. Es fraß am Herzen.

Und draußen leuchtete blutroter Abendschein über die hochrheinischen Lande. Zeichnete scharfe dunkle Zacken am Horizonte, weit, weit hinten auf den Schwarzwaldbergen. Sahen aus wie schwarze Gitterstäbe.

„Herrgott, gefangen!" Dumpf klangs aus gepreßter Kehle. Dann fiel er hin auf die hölzerne Pritsche und senkte das schöne, männliche Haupt zwischen hartschwielige Bauernfäuste. Eine Bibel lag vor ihm auf dem Tisch aufgeschlagen, von Hand kunstvoll geschrieben. Er hatte sie einst gerettet aus der brennenden Klosterbibliothek zu St. Blasien und mitgeführt auf dem Kriegszug. Auf seinen Wunsch hatte man sie ihm gelassen, als er gefangen gen Laufenburg geführt ward. Und er las jetzt wieder die Stelle, die er heute früh nach Fällung seines Todesurteils aufgeschlagen: „Die aber das Schwert ergreifen, werden durch das Schwert umkommen!" Das wollte nicht eingehen in seinen harten Schwarzwälder Bauernschädel, dies sinnvolle, dies sinnlose Wort.

Auf und ab ging er wieder in der kleinen Zelle, die Arme verschränkt auf dem Rücken.

Trompetenstöße von der Burg herab verkündigten eben Toresschluß. Es mochte die neunte Abendstunde sein.

Die Treppe herauf kommen Schritte, sich nähernd dem Verließ Hans Müllers. Knarrend wird der Riegel zurückgestoßen, kalte Zugluft streicht durchs dunkelnde Gemach. Der Gefangene erkennt zunächst seinen Besuch nicht. Erst als der Turmwächter mit qualmender Fackel erscheint, sieht er vor sich den Prior des Kapuzinerklosters St. Johann am Obertor, der in Händen das Versehkreuz hält, und den Stadtvogt.

Der hebt an: „Hans Müller, gewester Landsknecht und Bauernhauptmann des Schwarzwälder Haufens, vom waldstädtischen, durch den römischen Kaiser deutscher Nation mit dem Blutbann begebenen Gericht am heutigen Tag zum Tode durch das Schwert verurteilt, wird andurch angesagt, daß er morgen zu Tagesbeginn vor allem Volk für seine Taten Buße erleiden solle! — Habt Ihr noch einen Wunsch, so tut ihn mir zu wissen!"

„Hab wohl einen: Laßt meinem Weib und meinen Kindern nicht entgelten, daß der Vater dem Henker verfallen! Den andern: Könnt Ihr mir den ersten nicht versprechen, so fahrt nach meinem zweiten zum Teufel in die tiefste Hölle. Habt gewiß genug Gesellschaft dort! Gebt her

die Hand, wenn ich Euch Herrlein noch etliches glauben soll!" Verbissen hatte dies Hans Müller vorgebracht.

„Das ist ein kräftig und wohlmeinend Wörtlein, das Ihr mir da zugedacht. Aber hier die Hand zum Einschlag, ich werde für die Ruhe Eurer Familie sorgen. Meinen Schwur darauf im Namen der Dreieinigkeit!"

„Habt vielen Dank."

Wortlos standen die beiden Hand in Hand. Dann endete der Stadtvogt also: „Nun ertragt Eure Buße mit Ergebenheit und Mut. In der Ewigkeit dürft Ihr mich einst an mein gegebenes Versprechen gemahnen. Nun möcht der Pater mit Euch reden. Lebt wohl!"

Sporenklirrend verließ er die Zelle, begleitet vom fackeltragenden Turmwächter.

Schweres Dunkel lastete nun im Raume. Der über den Jurahöhen aufgehende Vollmond wirkte gespenstigen Flimmerschein an die Wände. Da trat der Pater, mit ruhiger Stimme grüßend, an den Tisch zum Todgeweihten: „Der Friede sei mit Euch!"

„Den dürft Ihr bei mir nicht suchen, Kuttenmann!"

„Wohl bringen darf ich ihn?"

Wenn Ihr dies zu können vermeint, dann will ich's Euch verdanken!"

„Dann eine Frage: Seid Ihr als christlicher Mann, als welcher Ihr mir geschildert seid, willens, Eure zugesprochene Strafe ergeben in Gottes Willen zu erdulden?"

„Nein!"

„Bedenkt, ein großer Trost für Frau und Kinder wird es immer sein, daß Ihr in Reue Eure Verbrechen sühntet."

„Verbrechen, sagt Ihr? Ist das ein Verbrechen, wenn man sich um sein Leben wehrt? Ich sage Euch, meine Absicht war edel, und ich habe mit allen Kräften versucht, unsere gerechte Sache ohne überflüssig Blutvergießen durchzuführen."

„Es steht geschrieben: Wer das Schwert ergreift, ..." „Jawohl, Mönchlein, wird durch das Schwert umkommen! Hab oft schon drüber nachgedacht — und bin noch nicht zum Schluß gekommen. Doch mag's für mich jetzo zutreffen. Sind aber noch gar viele edle Männer draußen, die der Freiheit ein Plätzchen erkämpfen werden. Florian Geyer, der hochgemute Ritter, wird nach meinem festen Glauben herrlichen Sieg erkämpfen!"

„Eitle Hoffnung, Hans Müller, er ist geschlagen vom bösen Jörg

drüben im Schwäbischen und sei auf der Flucht. Man munkelt auch, er wäre heimtückischem Mord erlegen."

„Nicht möglich. Ihr lügt!" schrie der Gefangene mehr, als er sprach.

„Es ist die Wahrheit, soweit ich hörte. Ein Reiter brachte Nachricht in die Stadt. Auch Jörg Metzler, Euer Gespan, sei bei Königshofen im Taubertal geschlagen, Thomas Münzer, des kampflustigen Träumers Scharen im Thüringischen der Fürstenmacht erlegen. Metzler sei entkommen, Münzer mit anderen Freunden schon hingerichtet. So der Bote!"

Da wankte Hans Müller zum Fensterlein. Wankte zum erstenmal in seinem Leben. Stand am Scherbenhaufen seiner großen Hoffnungen. Einstürzten mit einem hochgehende Pläne, innerste Wünsche zerrannen in ein dunkles Nichts. Ein mächtiger Gefühlssturm durchtobte seine Seele. Und er schluchzte hilflos wie ein Kind, der harte Mann! —

Der Vollmond höhnte hinter eilenden Wolkenfetzen hervor mit grimmiger Fratze ins dunkle Gemach. —

Der Pater trat zu dem Unglücklichen, legte ihm die weiche Hand auf die Schulter: „Kommt, setzt Euch und findet die Ruhe wieder. Wollt Euch nicht kränken. Aber mußte wohl die Wahrheit sagen, damit Euch das Scheiden von dieser traurigen Welt leichter kommt."

Hans Müller folgte willenlos. Schwer fiel sein Haupt wieder in schwielige Fäuste und ein erschütternd: „Alles — alles — verloren!" irrte in verhallenden Schwingen durch den Raum und verging an den Wänden.

Der Prior wollte den Armen für Augenblicke allein lassen: „Ich komme wieder zu jeder Stunde dieser Nacht, so Ihr Euch beruhigt habt und mich rufen lasset."

Da fand Hans Müller zurück aus Verwirrung und Verstrickung stürmischer Gedanken: „Nein, bleibt bei mir, Herr! Sollt jetzt auch hören, wie ich kam in diese Zelle, warum mir ward der Tod bestimmt. Sollt dann selbst entscheiden nach Recht oder Unrecht unseres Kampfes. — Könnt Ihr Euch erinnern, als just vor 11 Jahren drunten im Lehen bei Freiburg der erste Sturm des Bundschuhs kläglich zusammenbrach? Ja? Dann wißt Ihr auch, daß Jost Fritz, der Führer jener Bauernschaft, in allen österreichischen Landen auf Kopfgeld gesetzt ward. Just zu jener Zeit fegten heulende Herbststürme über unsere rauhen Schwarzwaldhöhen. Schwere Regenschauer prasselten hernieder auf die Dächer. Da klopfte es einst zu solcher Sturmeszeit spät in der Nacht an die Holztüre unseres Bauernhofes zu Bulgenbach. Mein hochbetagter Vater öffnete erbar-

mend — er war ein herzensguter Mann — und über die Schwelle trat verschüchtert und mit unruhig flackernden Augen ein Unbekannter. Des Regens kalte Nässe fiel in schweren Tropfen vom zerfetzten Bauerngewand. Wirr klebten blonde Haarsträhnen, die einst wohl zierlich das Gesicht umrahmten, am unbedeckten Haupte. War bleich wie der Tod, der junge Mann mit der hohen Stirn und der kühnen Adlernase. Hielt sich kaum noch in den Knieen aufrecht. Mit furchtsamem Blick bat er: „Barmherzigkeit um Gotteswillen, nur diese Nacht, laßt mich nicht elend verenden auf der Straße." Erschöpft sank er auf die Ofenbank. Speck und Kirschengeist verschlang er wie ein gieriger Wolf. Sichtlich kam wieder Kraft in ihn zurück. Wir gaben ihm Nachtruhe auf weichem Stroh und ein trockenes Wams. Andern Tags machte er sich in aller Frühe zum Gehen bereit. Und es waren seine Abschiedsworte: „Vergelt's Euch Gott vieltausendmal, gute Menschen. Bin Jost Fritz, der Geschlagene und Gehetzte von Freiburgs Knechten. Sagt niemand, daß ich hier gewesen!"

In Nacht und Nebel eilte er wieder in sein traurig Los. Hab nie mehr von ihm gehört. Verdorben wohl — gestorben! Wäre sicher bei uns gewesen, als wir letztes Jahr losschlugen. Mein Vater und ich gingen an jenem Morgen, als es tagte hinaus aufs Feld, um letzte Frucht des Ackers zu bergen. Wir unterhielten uns derweilen über den nächtlichen Flüchtling. Es war bereits Mittagsstunde, als plötzlich aus dem nahen Wald ein Trupp gewappneter Reiter erschien. Sie hielten übers freie Feld auf uns zu. Der Führer, erkenntlich an weiß-roter Helmzier, nicht erkennbar aber hinter dem geschlossenem Visier, sprengte auf meinen zitternden Vater zu und herrschte ihn mit harter Stimme an: „Wie uns hinterbracht worden, habt Ihr heute zur Nachtzeit einen Landesverwiesenen beherbergt. Heraus mit der Sprache, wo hat derselbe sich hingewandt?"

Zagend brachte mein Vater hervor: „Weiß — weiß nicht, hoher Herr!" — „Dann bindet ihn", rief der Ritter den Reisigen zu, „wir wollen den Grauspecht schon zum Reden bringen." Gesagt — getan! Sechse der Kerle sprangen von den Gäulen, warfen den Greis im Silberhaar, auf den Boden und verschnürten ihn mit hanfenen Stricken. Ich warf mich dazwischen, wollte ihm helfen. Da schlug mir einer dieser Bestien die Klinge über den Kopf, daß mir vor den Augen blitzte. Fiel hin und fühlte nur noch, wie warmes Blut mir vom Kopfe rieselte. Dann ward's Nacht um mich herum. — Als ich nach Stunden wieder zur Besinnung kam, da lag ich noch an der gleichen Stelle, wo ich hingeschlagen ward. Wankenden Ganges konnte ich unseren Hof erreichen. Unbegreiflicherweise hoffte ich den Vater dort zu finden. War aber nicht da. Nachdem

ich notdürftig meine Wunde verbunden hatte, eilte ich hinaus in den Wald auf die Suche nach dem Verschleppten. Hastete kreuz und quer durch den dämmrigen Tann, hörte auf einmal jämmerliche Hilferufe. Ich ging der Richtung nach, aus der jenes Geschrei kam, und fand meinen Vater auf dem Boden liegend in dichtem Gestrüpp, geschnürt noch mit den Stricken. Fast unkenntlich. Auf dem Gesicht klebten geronnene Blutfetzen. Von tiefem Schmerz ergriffen, sank ich neben ihn in die Kniee und flüsterte: „Vater ich bin's" und wollte ihm in die guten blauen Augen schauen. Da fuhr ich mit gräßlichem Fluch in die Höhe, nicht mehr meiner mächtig ob dem Grauenvollen, was ich gesehn. In den leeren Augenhöhlen quoll nur noch unförmige Masse. Die Teufel hatten dem 80jährigen die Augen ausgestochen. Unendlich qualvoll sagte der Gemartete zu mir: „Hans bring mich heim." Mit zuckenden Händen löste ich die Stricke und trug auf starken Armen meinen halbtot geschundenen Vater nach Hause. Bettete ihn dort aufs weiche Lager. Drei schwere Tage stöhnte er noch in seiner Qual. Und verhauchend hat er mir's verraten, wer ihn blenden ließ. 's war der Ritter Udo von Wiesneck drunten im Dreisamtal, eben jener, dessen Burg ich vor kurzem berannte, einnahm und verbrannte. Drauf ging mein Vater heim zu Magdalene, meiner früh verstorbenen Mutter. Gott schenke dem Guten ewige Ruhe! Wir begruben ihn alsdann auf Schwarzwaldhöhen!"

Hans Müller atmete schwer. Er hatte jene Schreckenstage im Erzählen neu erlebt. Er erhob sich, und auf und ab gehend, fuhr er mit düsterem Tonfall weiter:

„Von jener Stund an erfaßten mich Geister der Rache. Ueberantwortete den Hof einem nahen Verwandten und ließ mich anwerben ins Söldnerheer Maximilians, der Kaisers. Freute mich ingrimmig, für den König zu kämpfen gegen Fürstenwillkür, Herrentrotz und Ritterübermut. War mit vor der Feste Landstuhl gegen Franz von Sickingen, war mit vor Hornberg gegen den verschlagenen, eisenfäustigen Götz von Berlichingen, der, o Hohn! vor kurzem Bauernführer ward — Bauernführer, daß Gott erbarm'! Als dann Kaiser Max so plötzlich starb, verlor ich mit noch vielen anderen die Hoffnung, daß dem Volk, vorab dem bedrückten Bauernstand, durch Kaisermacht Hilfe werden könnte. Denn der spanische Karl, der zum Kaiser erküret ward, hatte wohl keine Zeit, sich für uns zu rühren gegen die kleinen Herren. So verließ ich das Heer, hatte genug gelernt im Waffenwerk. Ging wieder auf meinen Hof und lebte einige Jahre glücklich mit meiner Barbara, meinem angetrautem Weib, und meinen kleinen Kinderlein. Da fanden sich letztes Jahr in den Tagen des Mai, bei mir zwei Klettgauer Bauern ein, die

mich bestürmten, sie als Kundiger der Kriegsgebräuche anzuführen im Kampf gegen ihren grausamen Beherrscher. War zuerst nicht geneigt, aber als sie mir von ihren Leiden erzählten, da kochte in mir bald wieder der alte Haß und die Erinnerung stieg auf an jenem Herbsttag des Jahres 1514. Zorn und Wut drückten mir das Schwert in die Hand. So nahm ich raschen, aber schmerzlichen Abschied von meinen Lieben und verließ unser kleines, stilles Dörflein — ward Bauernhauptmann! Nicht aus Abenteuererlust, nicht aus Freude am blutigen Handwerk des Empörers, nein und gewiß nicht. Seht, weil wir auch leben wollten als rechtschaffene Christenmenschen, weil wir schwerer Joch trugen als unser Vieh, weil uns niemand helfen wollte oder konnte, weil auch uns Gerechtigkeit zuteil werden sollte, weil ich erkannte, daß wir unser Recht, und sei es mit dem Schwert, erkämpfen müßten, seht, deshalb ward ich Bauernhauptmann. Nun frag ich Euch, hochwürdiger Herr, war recht oder unrecht unser Streben, verwerflich unser Ziel?"

„Wäre Euer Weg nicht besät mit unverantwortlichen Greueltaten, so wollt ich gutheißen Euer Ziel. Aber mit allzuviel Blut habt Ihr besudelt Euer verständlich Streben nach Gerechtigkeit. 's wäre anders besser gewesen!" So der Pater.

„Muß Euch leider beistimmen," meinte Hans Müller, „leider! War aber mein eigener Wille nicht. Mein Schwarzwälder Haufen war anfänglich der geordnetsten und deshalb durchschlagskräftigsten einer. Aber weil ich strenge Zucht handhabte, auch mit Strick und Schwert, so erwuchsen mir bald im eigenen Lager heimliche, aber erbitterte Feinde, denen in blindem Haß gegen mich gelegen war, meine Pläne zu durchkreuzen, um desto besser ihren niederen Raubtiergelüsten frönen zu können. So sanken die Klöster zu St. Blasien, St. Peter und St. Märgen, ehe ich's verhindern konnte, in Asche. Auf diese Weise fraß das Feuer manches Dorf und manche Burg. Und viel unschuldig Blut floß zwecklos dahin. Sah bald ein, daß die so erfolgreich begonnene Erhebung im eigenen Sumpf und Wust ersticken müsse. Aber leid mußten mir die tun, die übrig blieben und heimkehren sollten. So harrte ich auf dem gefährlichen und durch Schufte unterhöhlten Posten aus, hoffend, entweder tot im Feld zu bleiben, oder aber die verlotterten Haufen wieder in Zucht zu bringen. Ist keins von beiden gelungen. Und hätte nicht ein Judas drunten bei Freiburg Verrat geübt, so müßt ich nicht im Turm zu Laufenburg büßen, ich sage es Euch, für mein Gerechtigkeitsgefühl!"

Hochaufgerichtet stand er nun vor dem Prior, die Fäuste in die Hüften gestemmt. Gerade so war er heute morgen drunten gestanden

vor dem Gerichtskollegium, als er auf all die schweren Anklagen keine Antwort gab in eisigem Trotz, als er mit kalter Ruhe sein Todesurteil entgegennahm, nirgends Mitleid fand und kein Wort der Fürsprache unter den hohen Herren.

„Warum habt Ihr Euch denn nicht verteidigt vor den Richtern?" fragte ergriffen von Hans Müllers Lebensbeichte der Pater.

„Wozu auch das? Ich bin der Führer. Der muß sterben, so er unterliegt. Hab nie auf andern Lohn gerechnet. Doch ist's noch besser, als geschunden oder geblendet sein armselig Leben zu fristen. Aber ob solcher Tod in Gottes Willen gelegen, möcht ich baß bezweifeln. Ehrwürdiger!"

„Aber Ihr seid doch auch in einem Fall gemeinen Mords beschuldigt"

„Beschuldigt? Just das rechte Wort. Aber urteilt selbst: Nach tagelanger Belagerung stürmten wir Burg Wiesneck bei Kirchzarten. Wie uns das Brechen des Burgtores gelang, da stürzte der Herr des Raubnestes, jener Udo, der meinen Vater gemordet, mit blanker Waffe auf mich zu, um auch den Sohn zu erschlagen. Da hab ich ihn mit starker Faust erwürgt wie eine raudige Katze. Hatte freilich grimmige Freude, als diesem Bluthund in letzter Lebensnot die Augen weit hervor aus den Augenhöhlen traten! 's war gerechte Vergeltung, wie Ihr seht Herr Prior!"

„Die einem Heiden wohl zu verzeihen, aber einem Christenmenschen nicht erlaubt ist. Du sollst nicht töten, steht geschrieben. Und es spricht der Herr: Nicht Aug um Aug, nicht Zahn um Zahn. So dir einer auf die linke Backe schlägt, so reiche ihm auch die rechte dar. Seht, das ist christliche Vergeltung. Kennt Ihr nicht das Wort. Selig sind die Verfolgung leiden um der Gerechtigkeit willen?"

„Kenn's wohl," bemerkte der Gefangene in unsagbarer Traurigkeit, „aber muß das sein, daß den einen jede Ungerechtigkeit straflos ausgeht, die anderen aber nur wie Hunde sich ducken und leiden sollen? Hat nicht auch der Herr gesagt: Ihr alle seid Brüder! Gilt das nur für das verachtete Volk im wechselseitigen Verkehr, oder gilt das auch für die Herren gegenüber den Untergebenen?"

„Muß allen gelten; werdet Euch wohl erinnern können an das herrliche Gleichnis vom reichen Prasser und dem armen Lazarus. Unser Herrgott wird jeden zu richten wissen, jeden zu seiner Zeit."

„Ihr wollt mein Herz bezwingen, frommer Mann! Schlecht war ich nie in meinem Leben. Doch wer nur immer Ungerechtigkeit um sich

herumregieren sieht, wird zuletzt selbst ungerecht. Das Glauben an den Allmächtigen wird so am Ende zum Kindermärchen — o selige Jugendzeit! — — Fahret fort, wenn ich bitten darf!"

Und der Prior begann wieder: „War einst drüben im Lothringischen in einem Kloster zu Gaste. Da sah ich an dem Gebeinhaus ein sprechend Bild gemalt. Zwei Totenschädel, unter dem einen war zu lesen: Dieser war eines Kaisers, unter dem zweiten: der eines Bettlers. Waren aber beide natürlich genau gleich scheußlich anzusehen. Grinsten beide in gleicher Fratze. Und war bei dem ersten nicht mehr zu erkennen, wo einst glänzte die goldene Krone — und bei dem andern nicht mehr, wo einst sich trübe Sorgenfalten legten. Seht, sie geben beide eine eindringliche Mahnung: Es gibt eine ausgleichende Gerechtigkeit! — Gehört ja in unserer Zeit, der schrecklichen, oft viel Mut dazu, nicht der Verzweiflung zu unterliegen, heute, wo alle Höllengewalten wie Ungerechtigkeit, Eigensucht, Feindseligkeit und bodenlose Gemeinheit ihre Häupter aufrecken. Bleibt aber stark und treu bis zum Tod und sterbt stolz und aufrecht für Eure gerechte Sache, dann werdet Ihr weiterleben als Symbol. Eure Gebeine werden sein die Saat einer glücklichen, kommenden Ernte für spätere Geschlechter!"

„Wollt Ihr mich verhöhnen?" fragte finster Hans Müller.

„Gewiß nicht. Bin aus bäuerlichem Geschlecht wie Ihr. Mein innerstes Gefühl ist mit Euch."

„So habet Dank, hochwürdiger Herr," endete der Bauernhäuptling.

Ruhig und still ward es nun droben im Kämmerlein des Schwertlisturmes. Es bekannte der Gefangene dem Priester, was sündig war in seinem Leben, und empfing in Versöhnung mit seinem Herrgott in Brotsgestalt den Leib des göttlichen Meisters und Richters. Und als um die späte Mitternachtsstunde der Prior das Gemach zu verlassen sich anschickte, da lag Hans Müller zu den Füßen desselben und küßte seine Hand.

Dann legte sich der Bauernführer zu letzter Ruhe auf die harte Pritsche und sank bald in tiefen Schlaf. — —

Er wachte erst wieder auf, als erster Frührotschein über die Berge gleißte und verstohlen einige Strahlen durchs enge Fensterlein schlichen und dem Schlafenden übers Gesicht weghuschten. Und er erhob sich vom Lager und schaute über die erwachende Stadt hinweg hinüber nach den Höhen des Schwarzwaldes. Wie liebte er doch den hehren Tann!

Am Morgen, wenn die Sonne durch die schwanken Zweige flirrte!

Und hier im Tiefland sollt er sterben! Wie herrlich müßte die Todesruh im Tannenwalde sein! —

Der Riegel ächzt, der Turmwächter ist's:

„Hier habt Ihr letzte Stärkung, in einer halben Stunde werdet Ihr abgeholt!"

Doch Hans Müller aß nicht mehr, stand unbeweglich am Guckloch, trank seligen Frührotschein, sog ein ins Herz den Duft der Heimat, dort drüben hinter jenen Höhen, als wollt er hinübernehmen das Bild des Tanns in Ewigkeiten. Er hatte die Hände gefaltet. Betende Gedanken eilten durch die Luft in die wohlvertraute Stube zu Bulgenbach. Würden seine Lieben wohl wissen, daß er jetzo sterben sollt?

„Seid Ihr bereit?" Hans Müller fuhr zusammen. Der so gesprochen war der Stadtvogt, der soeben eingetreten, aber vom Traumverlorenen nicht bemerkt worden war.

„Ich bins!" war nun die ruhige Antwort. Zwei Stadtbüttel traten auf Müller zu und schnürten ihm die Arme auf dem Rücken zusammen. Dann führten sie ihn hinunter. Unter dem wehmütigen Klingklang des Armesünderglöckleins setzte sich der Zug in Bewegung, hinunter gegen den Marktplatz.Voraus schritt betend der Konvent von St.Johann dahinter der Stadtvogt, in der Hand den schwarzen Stab mit dem knöchernen Totenschädel, ihm folgend kräftigen Trittes Hans Müller, zuletzt der Henker mit den Knechten. Bewaffnete beschlossen das Geleite.

Ergreifend erklang der Psalm der Mönche in den erwachenden Tag:

„Aus der Tiefe rufe ich zu dir, o Herr! Herr, erhöre meine Stimme.
Laß deine Ohren merken auf die Stimme meines Flehens.
Wenn Missetaten du inacht behältst, o Herr; Herr wer wird bestehen?
Aber bei dir ist Vergebung, und um deines Gesetzes willen harre ich auf dich, o Herr!
Denn bei dem Herrn ist Barmherzigkeit und überreiche Elösung.
Erlöse mich von Blutschuld, Gott, du Gott des Heiles, so wird mit Freude meine Zunge preisen deine Gerechtigkeit.
Gib meinem Gehör Freud und Wonne, so werden frohlocken die gedemütigten Gebeine."

Es öffnet sich der Gassen Enge am brunngeschmückten Marktplatz, in dessen Mitte sich heut ein schwarz Gerüst erhob. Als die psalmierenden Mönche den Platz erreichten, legte sich Stille über die zahlreich zusammengeströmte Menschenschar, die Neugier aus ihrem täglichen Phlegma mal wieder aufgerüttelt. Waren hervorgekrochen aus ihren schmalen Häusern, zu sehen den Berüchtigten auf letztem Gang, vor

dessen Faust sie gezittert, als er vor kurzem Waldshut, die starke Schwesterstadt am Hochrhein eingenommen. Jetzt konnten sie wieder aufatmen, die behäbigen Bürger, da er unschädlich gemacht wurde. Umsäumten in dichtem Gedränge den Markt, jene satten Vertreter damaligen Stadtbürgertums, deren Kniee wund gerutscht im Betteln um Fürstengnaden und Freiheitsbriefe, deren Geist zu träge war, große Ideen ihrer Zeit zu verstehen, ganz zu schweigen davon, sich dafür einzusetzen mit Gut und Blut. Kalt gegenüber dem gequälten Bauernstand, kalt gegenüber jenem Bauernvertreter, der soeben vor ihren verschlafenen Augen emporstieg zum Schafott, und dessen Ende ein noch traurigeres Los und völliges Zurücksinken ins graue Elend für den gesamten Bauernstand bedeutete.

Und Hans Müller stand dort oben, den Blick gerichtet auf den erzherzoglichen Kriegskommissär, Ritter Christoph Fuchs von Fuchsberg, der hoch zu Roß Aufstellung genommen gegenüber dem Blutgerüste. Eisiges Schweigen breitete sich über die Volksmenge.

Und der Ritter erhob seine Stimme, sich an Hans Müller wendend: „Hans Müller, ehemals Landsknecht in Kaisers Diensten und Bauersmann von Bulgenbach, seid Ihr bereit, Sühne zu geben mit Eurem Leib und Leben, Sr. Majestät, dem römischen Kaiser, für Euren vollzogenen Landfriedensbruch?“

Mit klarer und fester Stimme antwortete der Angeredete: „Das will ich! Für das, was unrecht war dabei. Doch bin ich nicht in Schuld des Kaisers. Was ich mit reinem Herzen gewollt, wär auch ihm zugute gekommen. Hätten wir gesiegt, so wäre er gerettet, wäre nicht auch weiterhin ein machtlos Werkzeug seiner kleinen Lehensherren, die auf seine und auf gemeinen Volkes Kosten sich bereichern und so das Reich zerstören. Höret, Herr Ritter, und überbringt es ihm: Ich sehe sie kommen die Zeit, wo das Volk verschachert wird um klingenden Geldeslohn und höhere Titel, ich sehe kommen den Tag, wo die kleinen, aber machthungrigen Blutsauger den Kaiser und mit ihm das heilige deutsche Reich zu Grabe tragen. Ein anderer Tag steigt aber auch herauf; da wird ein Sturmwind vom Gebirg zum Meer auch die vielen morschgewordenen Thrönlein zusammenfegen ins Totenhaus — und leuchten wird des Volkes Krone in hehrer Klarheit! Jetzt ist Saatzeit, — erliegend will ich triumphieren! — Henker, nun will ich sterben.“

Hans Müller kniet nieder. Seine Augen tauchen ins strahlende Sonnenlicht eines frühen Sommermorgens, das in ewiger Bahn Recht und Unrecht bescheint auf dahinirrender Erde. Ein Lächeln träumt ihm

auf den markigen Zügen. Und der Mönche Gebet steigt zu unergründlicher Höhe:

„Erbarme dich meiner, o Gott, nach deiner großen Barmherzigkeit!
Gib ihm, o Herr, den ew'gen Fried,
es leuchte ihm das ew'ge Licht!"

Blitzend schneidet des Scharfrichters Schwert durch die Luft, — und Hans Müllers ehrlich Bauernherz erstirbt in seinem unruhvollen Schlagen. Klagend verhallt des Armensünderglöckleins weinender Ton. Ein Kanonenschuß von den Zinnen der Burg kündete dem hochrheinischen Lande das Ende des Trauerspiels, daß die Hoffnung auf Freiheit jetzo zerflüchtet sei wie Schall und Rauch. — —

Andern Tages fuhr ein Wagen mit dem Sarg des Gerichteten über die Rheinbrücke, hinaus durchs Tor des rechtsrheinischen Stadtteils, dem Schwarzwald zu. Der Stadtvogt von Laufenburg begleitete mit Einwilligung des Grafen Ulrich von Habsburg, des Hauptmanns der vorderösterreichischen Waldstädte, den großen toten Bauernführer, gegebenes Versprechen einzuhalten, auf letzter Fahrt. Und Hans Müller fand dort letzte Ruh, wo Tannen selig rauschen, wo frische Bächlein springen von Berg zu Tal, wo köstliche Einsamkeit das Leben und den Tod versüßt — dort in tannverträumter Heimat.